

ZEITSCHRIFTEN-SPIEGEL

Von Monat zu Monat

Im Juli-Heft haben wir an dieser Stelle einen Aufsatz genannt, den *Michel Collinet* in *Preuves* (52) über die Folgen der Technisierung veröffentlicht hat. In Nr. 53 der genannten Monatsschrift setzt er nun seine Betrachtungen mit der Fragestellung „La technocratie est-elle une aristocratie moderne?“ fort. Er signalisiert scharfsinnig die Gefahren des technokratischen Geistes und der Machtansprüche der Technokraten und versucht, die Demokraten, und speziell die Gewerkschaften, aus ihrer Sorglosigkeit gegenüber diesen Entwicklungsmöglichkeiten aufzurütteln.

Auch unsere Übersicht „Nach der Konferenz von Bandung“ erfordert zwei Nachträge: Eine außerordentlich reich dokumentierte und gründliche Studie über Organisationsfreiheit, den Stand der gewerkschaftlichen Organisationen von Arbeitern und Angestellten und die Entwicklung von Kollektivverträgen in den wichtigsten Ländern Asiens veröffentlicht die *Revue Internationale du Travail* (4). — Den Vormarsch der Gewerkschaften der *Goldküste* behandelt ein Bericht in *Freie Gewerkschaftswelt* (58).

Über die gleichfalls im Zeitschriften-Spiegel des Juli-Heftes erwähnte friedliche Verwendung der Atomenergie findet sich neuerdings ein sehr gründlicher und instruktiver Aufsatz aus der Feder von *Max Paesler* in der in Berlin erscheinenden Zeitschrift *Humanismus und Technik* (III, 1).

Europäische Länder

Österreich bildet das Hauptthema von Heft 6 der sozialistischen Monatsschrift *Die Zukunft*. *Karl Czernetz* untersucht unter dem Motto „Österreich frei und neutral“ die Stellung seines Landes in Europa; er unterstreicht, daß die strikte Einhaltung der militärischen Neutralität nicht mit einem ideologischen Neutralismus, „den wir ablehnen“, verwechselt werden dürfe; wenn die allgemeine Weltpolitische Entwicklung zur Entspannung führe, werde sich die Neutralität Österreichs als großer Vorteil für den Aufbau einer neuen Friedensordnung erweisen. — Drei weitere Aufsätze sind dem Pro und Kontra eines österreichischen Bundesheeres gewidmet.

Offene Welt, die in Frankfurt erscheinende Zeitschrift des Vereins zur Förderung wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Bildung, widmet Heft 37 dem Thema *England*. Die innen- und außenpolitischen Probleme Großbritanniens in der Mitte des 20. Jahrhunderts werden ebenso beleuchtet wie das englische Schulwesen, die englische Presse, die Mentalität des Engländers u. a. m.; mehrere Aufsätze berühren das Verhältnis Englands zur Montan-

union und zu Westdeutschland. — Auch *links* (34) befaßt sich in einer Reihe von kritischen Untersuchungen mit der Situation Englands nach den letzten Wahlen, deren Ausgang *J. W. Brügel* einer gründlichen Analyse unterzieht; weitere Arbeiten von *G. D. H. Cole*, *Karl Schuhes* und *Gerhard Grüning* behandeln eingehend Probleme der englischen Arbeiterbewegung aller Sparten und des Britischen Empire. — „Englands Arbeiterorganisationen am Scheideweg“ überschreibt *Bernhard Reichenbach* einen Rückblick auf die „Welle unpopulärer Streikbewegungen“; er verweist darauf, daß nun auch in England die Frage brennend würde, ob nicht die überkommene Struktur der Gewerkschaftsorganisation dem Aufbau von *Industriegewerkschaften* geopfert werden müsse, „um die Geschlossenheit der Organisation wiederherzustellen“ (*Die Quelle*, 6). — Auch eine Betrachtung von *Curt Geyer* zum Londoner Zeitungsstreik (*Politische Studien*, 61) kommt zu dem Ergebnis, „daß die überalterten Organisationsverhältnisse der englischen Gewerkschaften eine Reihe von Konflikten hervorrufen und begünstigen, die durch das Arbeitsverhältnis an sich nicht bedingt sind“. Hier liege ein interessantes historisch-soziologisches Problem vor, das von großer öffentlicher Bedeutung werden könne.

Der viel diskutierten Frage, ob sich in *Frankreich* eine „neue Linke“ bilden werde, widmet *Andre Philip* eine auch grundsätzlich sehr interessante Studie in *Preuves* (53). Er verlangt u. a., daß die politischen Parteien auf „Absolutismus und Imperialismus“ verzichten müßten; sie dürften nicht danach streben, den ganzen Menschen totalitär beherrschen zu wollen. Ferner erklärt Philip, es sei eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit, „eine moderne Struktur der Trennung der Gewalten zu definieren, die ein Gleichgewicht herstellt zwischen den Notwendigkeiten der Organisation und denen der Freiheit, zwischen der staatlichen Planung und den spontanen Einrichtungen der Gesellschaft“.

Antares, die in deutscher Sprache sehr anregend über französische Kunst, Literatur und Wissenschaft orientierende Zeitschrift (Woldemar Klein Verlag, Baden-Baden), widmet den Großteil von Heft 4 der Entwicklung der technischen Forschung in Frankreich. Die dort gegebenen reichhaltigen Informationen sind geeignet, so manches Vorurteil über Frankreichs „Rückständigkeit“ zu revidieren.

Dem *Vanoni-Plan*, dem Aktionsprogramm für die Arbeitsbeschaffung und wirtschaftliche Expansion *Italiens* für den Zeitraum von 1955 bis 1964, widmet *Dr. Horst Männel* im *Europa-Archiv* (10) eine eingehende Darstellung, unter besonderer Berücksichtigung der Zusammenhänge zwischen Vollbeschäftigung und Aufrechterhaltung der Währungsstabilität.

„Starke sozialistische Wurzeln, aber eine schwache sozialistische Partei“ gibt es, zumin-

dest bis heute, in *Griechenland*. Darüber informiert uns ein sowohl historisch als auch aktuell-politisch sehr interessanter Aufsatz von *B. P. Mathiopoulos* in *Geist und Tat* (6).

Den Baumeistern der *schwedischen* Politik der Bündnislosigkeit, Oesten Unden und Hjalmar und Dag Hammarsköld, widmet *Helmut Lindemann* einen klugen und sympathisch-warmherzigen Aufsatz, der auch die Verbindungslinien zur neuen Neutralitätspolitik Österreichs und zu aktuellen Problemen Deutschlands zieht (*Außenpolitik*, 7).

Südamerika

Über die Hintergründe des Kirchenkonflikts in *Argentinien* informiert ein Bericht in *Außenpolitik* (7). Der Verfasser, der charakteristischerweise im Schutze der Anonymität verharren muß, ist der Ansicht, daß der argentinische Peronismus mit seiner Frontstellung gegen die Kirche an einem Scheidewege angelangt sei; und das sei nun in mehr als einer Beziehung ein Weg ins Ungewisse . . .

Den Bestrebungen der kommunistischen Parteien Südamerikas, speziell *Brasiliens*, widmet *Ost-Probleme* seine Nr. 19. Unsere volle Zustimmung findet die Schlußfolgerung einer Untersuchung der „*Guatemala-Affäre*“: „Falls der Sieg des Antikommunismus gleichbedeutend wäre mit der Restauration des halbfeudalen Führer-Systems der Zeit vor 1944, mit der Vorherrschaft des ausländischen Kapitals und mit der Niederhaltung der breiten Massen in Elend und Unwissenheit, dann dürfte der Endsieg des Kommunismus außer Frage stehen. Um das zu verhindern, muß man für das gesamte Gebiet Lateinamerikas eine allgemeiner verbindliche, echte Politik der Freiheit ausarbeiten und zur Anwendung bringen. Ihre Ausarbeitung und Anwendung muß die Sache der geistigen Elite dieser Länder, ihrer politischen Organisationen demokratischen Gepräges und ihrer freien Gewerkschaften sein, und zwar unter Beteiligung und mit Hilfe aller demokratischen und fortschrittlichen Kräfte, über die Europa, Asien und die Vereinigten Staaten verfügen. Wir haben die ganze Welt zu verteidigen. Aber damit sich ihre Verteidigung lohnt, muß das Leben in dieser Welt auch wirklich lebenswert sein.“

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit

Der Fächer, die Vierteljahrsschrift des Kulturkartells Bremen, widmet Heft 5 den Problemen der politischen und gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Wir erwähnen die grundsätzlichen Aufsätze von *Fritz Fricke* (Der Hintergrund der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit), *Walter Fabian* (Die Gewerkschaften als Kulturfaktor), *Hermann Lücke* (Die unvermeidliche Politik) und *Arno Henning* (Bildungskrise).

Ober „Erwachsenenbildung im Kulturprogramm“ schreibt *Franz Senghofer* (*Die Zukunft*, 6); seine sowohl grundsätzlichen wie sehr konkreten Ausführungen, die auch Fragen, wie Rundfunk, Fernsehen, Film, Kulturhäuser, Kunsterziehung, Büchereiwesen, Sozialtourismus usw. streifen, stehen in Zusammenhang mit der Vorbereitung eines besonderen Kulturprogramms der SPD, das für die Kulturprogramme anderer sozialistischer und gewerkschaftlicher Organisationen mancherlei Anregungen bieten dürfte.

Ober die Bildungsarbeit der kanadischen Gewerkschaften informiert uns *Gower Markle* in *Freie Gewerkschaftswelt* (60). Der außerordentlich konzentriert geschriebene Bericht mündet in die Feststellung, daß in Kanada auf dem Gebiete der Arbeiterschulung viel, aber nicht genug getan werde; im gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem die größeren Gewerkschaftsbünde des Landes aktiv zu einem Verschmelzungsprozeß geschritten seien, müsse auch ein Programm der künftigen umfassenden Bildungsarbeit der Gewerkschaften vorbereitet werden.

Zur deutschen Innenpolitik

„Der Fall Schlüter ist zum Prüfstein des Geistes der Freiheit in der Bundesrepublik geworden.“ Mit diesem Satz beginnt die von Herausgeber und Redaktion gezeichnete, also höchst offizielle Stellungnahme der *Deutschen Universitätszeitung* (11), die mit vorbildlicher Klarheit und tiefem Ernst die durch den Fall Schlüter grell beleuchtete Gefahr eines neuen Rechtsradikalismus darstellt und mit nicht zu überbietender Eindringlichkeit ihre warnende Stimme erhebt. In mehreren ihrer Hefte veröffentlicht die vortreffliche Zeitschrift in einzigartiger Vollständigkeit eine Fülle in- und ausländischer Äußerungen und Beschlüsse zum Fall Schlüter.

Eine andere Seite der in Niedersachsen deutlich gewordenen Gefährdung der jungen deutschen Demokratie beleuchtet *Maria Sevenich* mit der Frage „*Haben wir noch freie Wahlen?*“ Ihr in *Geist und Tat* (6) veröffentlichter Aufsatz betrachtet die niedersächsische Landtagswahl von 24. April 1955 als Modellfall; eingehend beweist sie die „Wahlbeeinflussung durch katholische kirchliche Kreise“. — Unter dem Titel „Taufschein und Parteibuch“ bespricht *Robert Haerdter*, einer der Herausgeber der *Gegenwart*, in Nr. 236 dieser Zeitschrift „die Rolle der Konfessionen in der deutschen Politik“; er meint, „daß man mancherorts den Taufschein für ein noch besseres Leumundszeugnis staatsbürgerlicher Zuverlässigkeit als selbst das Parteibuch betrachtet“ und glaubt, „allgemein eine Degeneration des Toleranzgedankens“ beobachten zu können. —

Dr. Walter Fabian

BUCHBESPRECHUNGEN

RUDOLF REGUL

DIE MONTAN-GEMEINSCHAFT UND DAS PROBLEM DER TEILINTEGRATION

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung,
Essen 1954, 34 Seiten.

Diese Schrift enthält in erweiterter Form einen Vortrag, der an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Essen im Rahmen einer Sonderveranstaltung „Fragen der europäischen Wirtschaftsintegration“ gehalten worden ist. Der Verfasser beschränkt sich in der Hauptsache auf das Problem der Schaffung echter Wettbewerbsbedingungen auf dem gemeinsamen Markt für Kohle und Stahl durch die Montanunion. Er beweist vor allem, daß echte Devisenkurse — nicht wie heute staatlich manipulierte Wechselkurse — bestehen müssen, wenn der Wettbewerb zwischen den Industrien zweier oder mehrerer Länder wirtschaftlich gesund sein soll. Staatlich manipulierte Kurse verfälschen die Wettbewerbsbedingungen. Die heutzutage weitverbreitete Meinung, daß man auf diesem Wege einen Vorsprung vor dem Auslande erzielen könne, ist, wie Regul sehr richtig betont, falsch. „Wirtschaftsbereiche, die nur durch Schutzmaßnahmen oder durch Subventionen aufrechterhalten werden können, absorbieren nämlich Hilfsquellen, die bei anderer Verwendung viel mehr zur Entwicklung der Gesamtproduktion beitragen können. Die Produktion der Länder wird verteuert und ihre Entwicklung wird dort, wo sie am wirtschaftlichsten gestaltet werden könnte, behindert. Denn schließlich zeigt sich, daß die meisten dieser Maßnahmen doch mit einem Ungleichgewicht der Zahlungsbilanzen erkaufte werden und es daher meist nötig wird, die eigene Währung durch eine strenge Devisenbewirtschaftung zu schützen oder abzuwerten.“ Dies aber bedeutet erst recht eine Verfälschung des internationalen Wettbewerbs. Solche Feststellungen können gar nicht eindringlich genug dem Bewußtsein aller an der Wirtschaftspolitik interessierten Kreise eingehämmert werden. Deshalb ist auch das Bestreben der Montanunion, allen Diskriminierungen ein Ende zu machen, durchaus zu begrüßen. Eine Absicht, die auch dann lobenswert bleibt, wenn sie sich auch nur sehr bedingt gegenüber den engstirnigen nationalwirtschaftlichen Interessen durchsetzen konnte. Der Verfasser versteht es, in knapper Form den Organismus und Mechanismus der Montanunion zu veranschaulichen, um so dem interessierten Leser einen Einblick in diesen Versuch einer wirtschaftlichen Teilintegration im europäischen Raume zu geben. Rudolf Regul ist sich durchaus bewußt, daß noch vieles zu tun bleibt, daß vor allem auch die Kompetenzen der Montanunion erweitert werden müssen, wenn sie sich gegenüber den einzelstaatlichen Interessen ihrer Mitgliedsländer

durchsetzen will. Koordination der Währungen, gemeinsame Abstimmung der wirtschaftlichen, fiskalischen und sozialen Politik, Beseitigung der Zölle, die Möglichkeit, einen gemeinsamen Außenzolltarif zu schaffen und Handelsabkommen mit dritten Ländern zu schließen, sind Zuständigkeiten, die er — wie übrigens auch die Internationale Handelskammer — in die Hände der Montanunion gelegt sehen möchte. Dr. Franz Theunert

GUY DE CARMOY

EUROPAS CHANCE

Aufstieg oder Verfall?

Verlag Fritz Knapp, Frankfurt a. M. 1954, VII und
380 Seiten, Ganzleinen 15,80 DM.

Die Bemühungen zur Schaffung der europäischen Einheit haben literarisch zwar zu einer heute bereits schwer übersehbaren Fülle von Veröffentlichungen geführt, doch besteht merkwürdigerweise immer noch ein großer Mangel an Gesamtdarstellungen. Fast die ganze Integrationsliteratur hat Einzelfragen zum Gegenstand, so insbesondere die Probleme der Montanunion, der Europäischen Zahlungsunion usw.

Um so mehr ist es daher zu begrüßen, daß nun Carmoy als Europafachmann von Rang diese Lücke auszufüllen versucht. Daß ihm dieser Versuch durchaus gelungen ist, zeigt das große Echo, das sein Buch bisher gefunden hat. Nicht von ungefähr hat sein Werk überall großes Aufsehen erregt. Denn es verbindet in glücklicher Weise eine große Sachkenntnis, eine umfassende und überzeugende Gesamtschau mit klaren und meisterhaften Formulierungen.

Carmoy geht von der einstigen Größe Europas aus und schildert dann das allmähliche Wachstum der heutigen Weltreiche, inmitten deren Rivalität sich Europa nur behaupten kann, wenn es seinen kleinstaatlichen Egoismus endlich aufgibt und sich zu einem Bundesstaat zusammenschließt.

Eine sehr gründliche Darstellung erfährt dann die Wirtschaft Europas. Geschildert werden u. a. die Stellung der wichtigsten Staaten zur Integration (wobei Carmoy als Franzose auch die bisherige französische Politik nicht schont), der innereuropäische Handel, die EZU, die OEEC, die Montanunion, die Marshallplanhilfe und manches andere.

Besonders instruktiv sind auch die Ausführungen über das politische Europa. Hier werden behandelt der Europarat, die NATO, die seinerzeitigen Pläne zur Schaffung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) und der Europäischen Politischen Gemeinschaft (EPG) sowie die Möglichkeiten, aus der nationalstaatlichen Zersplitterung herauszukommen und zu einem föderativ aufgebauten Europa zu gelangen. Ungemein anschaulich und von treffsicherer Kritik sind die abschließenden Kapitel, in denen die Besonderheiten der

amerikanischen, englischen, deutschen und französischen Politik zur Europafrage dargestellt werden. Ein Anhang mit Karten und graphischen Darstellungen rundet das glänzend geschriebene Buch ab, dessen Lektüre jedem europäisch Denkenden und Interessierten wärmstens zu empfehlen ist.

EUROPA IN EVANGELISCHER SICHT

In Verbindung mit Wilhelm Menn und Wilhelm Schüssler herausgegeben von Friedrich Karl Schumann. Evangelisches Verlagswerk Stuttgart. 162 Seiten, Preis kart. 5,80 DM, geb. 7,20 DM.

In den Aussprachen über Europa pflegen politische und wirtschaftliche Gesichtspunkte im Vordergrund zu stehen. Geschichtliche Einheiten erwachsen aber nie aus rein rationalen Zweckmäßigkeitserwägungen. „Sie entstehen nur da, wo solche Erwägungen sich auf Wesenheiten stützen können, die entelechihaft tief unterhalb aller Berechnungen zur Verwirklichung drängen, und falls diese geburtenhaft gelingt, selbst eine dauernde neue Situation schaffen.“ Diese Worte *Prof. F. K. Schumanns*, des bekannten evangelischen Theologen, deuten an, was unter der evangelischen Sicht des Europa-problems zu verstehen ist. Die hier wieder-gegebenen Vorträge sind an den Fragen der „metapolitischen Wesenheit Europas und des Ausgangspunktes der theologischen Beurteilung“ orientiert. Namhafte evangelische Wissenschaftler setzen sich mit den geistigen Grundlagen des künftigen Staatsgebildes auseinander. Sie bringen die verschiedenartigsten Perspektiven zur Geltung und lassen die Größe der weltgeschichtlichen Aufgabe erahnen, die zu lösen uns aufgegeben ist. rb

DIE KIRCHE UND DIE WELT DER ARBEIT

Synode Espelkamp 1955

Luther-Verlag, Witten 1955

Die Synode der evangelischen Kirche in Espelkamp 1955 hat sich eingehend mit ihrem Verhältnis zur Arbeit befaßt. Sie bemüht sich, in einen engeren Kontakt zu dem Mann im Betrieb zu kommen. Daß sie dabei an den Gewerkschaften nicht vorbeigehen kann, ist selbstverständlich. Es ist wohlthuend, daß sie den Arbeiter nicht seiner Gewerkschaft entfremden will, sondern sich mit ihm auch als Mitglied seiner Organisation beschäftigt. Wir verstehen es, wenn Bischof *D. Dr. Dibelius* in seinem Geleitwort sagt:

„Wenn nun die Kirche eine solche Frage ins Auge faßt, so sieht sie sie anders an als die Nationalökonomien oder die Journalisten oder die Interessenverbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Sie ergreift nicht hemmungslos Partei. Sie identifiziert sich nicht mit volkstüm-

lichen Schlagworten. Sie kann nicht unrealistische Losungen ausgeben, um ihre Diskussion interessant zu machen. Sie muß allem gerecht zu werden suchen, was an gutem Willen lebendig ist. Sie muß selbst Forderungen, die ihr sozusagen auf den Leib zugeschnitten sind, wie z. B. das Mitbestimmungsrecht und die 40-Stunden-Woche, erst sehr genau durchdenken, bevor sie ein Wort darüber sagt.“

In diesem Vorspruch wird, um die Einstellung der Kirche zur Arbeit besonders klar zu dokumentieren, dem Alten Testament, in dem es von der Arbeit heißt: „Auch wenn unser Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühsal und Nichtigkeit gewesen“, das christliche Evangelium gegenübergestellt, das dem Menschen helfen will, in dieser Welt der Vorläufigkeiten in der freudigen Gewißheit zu leben, daß seine Arbeit „nicht vergeblich ist in dem Herrn“.

Landesbischof *D. Dr. Lilje* sagt an einer Stelle: „Kein Volk der Erde ist so bereit, die Arbeit zu vergötzen. Aus den Vorstellungen Kants und seinem Lobpreis der Pflicht, der sich sozusagen immer noch in bürgerlichen Grenzen hielt, ist im 20. Jahrhundert ein Kult der Arbeit geworden, der sehr verschiedene Formen annehmen kann, aber eigentlich immer bedrohlich gewirkt hat. Bedroht ist nämlich die Würde der menschlichen Existenz. ‚Er kannte nur seine Pflicht‘ — das ist, genau besehen, eigentlich kein Lob mehr, sondern die Proklamation einer grotesken Verarmung des Lebens.“ Das ist eine Untermauerung der gewerkschaftlichen Bemühungen, die verlorene Menschenwürde durch Verkürzung der Arbeitszeit wiederherzustellen.

Henry Lillich greift ein sehr schwieriges Gewerkschaftsproblem auf: „Die Leitungen der Betriebe müssen anerkennen, daß es außer der Betriebsloyalität für den Arbeitnehmer eine notwendige Bindung zur Gesamtheit der Arbeitnehmerschaft gibt. Das echte gewerkschaftliche Bewußtsein darf daher nicht durch eine einseitige Bindung des Arbeitnehmers an den Betrieb geschwächt werden. Die doppelte Loyalität des Arbeitnehmers gegenüber Betrieb und Gewerkschaft muß in ihrem Spannungsreichtum ausgehalten und fruchtbar gemacht werden.“

Von entscheidender Bedeutung ist der gewerkschaftliche Zusammenschluß als Schwergewicht gegenüber betriebsegoistischen Tendenzen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Arbeitnehmer in hochentwickelten Betrieben jede erdenkliche Form betrieblicher Sozialleistungen genießen, ohne danach zu fragen, ob ihr Verhalten gegenüber den Arbeitnehmern in weniger entwickelten Betrieben zu rechtfertigen ist. Die Gewerkschaften haben hier im Interesse aller Arbeitnehmer Auswüchsen entgegenzuwirken.“

Wer sich so mit den Gewerkschaften befaßt, steht positiv zu ihrer Arbeit. Es lohnt sich, daraufhin die Schrift zu lesen. Dr.

M I T T E I L U N G E N D E R R E D A K T I O N

Der Beitrag über eine „Konstruktive Gewerkschaftspolitik“ von *Fritz Fricke* im Juniheft hat ein starkes Echo ausgelöst. Wir veröffentlichten in der letzten Nummer (Seite 435) eine kritische Betrachtung von *Heinz Seeger*, dem 1. Vorsitzenden der Gewerkschaft Holz. In dieser Ausgabe ergreifen *Olaf Radke*, *Walter Köpping*, *Kurt Brunlop* und *Walter Anhuth* zum gleichen Thema das Wort. *Fritz Fricke* selbst zeigt am Beispiel der Verwirklichung des Aktionsprogramms des Deutschen Gewerkschaftsbundes, was er sich unter konstruktiver Gewerkschaftspolitik vorstellt.

Fritz Fricke (geb. 1894 in Berlin) war von 1919 bis 1933 als Leiter der Berliner Gewerkschaftsschule und als Redakteur tätig. Zwischen 1933 und 1949 arbeitete er zunächst im deutschen Gewerkschaftsbund der Tschechoslowakei und siedelte später nach Schweden über, wo er u. a. Assistent am Sozialwissenschaftlichen Institut in Stockholm und Sekretär des Lebensmittelarbeiterverbandes war. Seit 1949 ist Fricke Sachbearbeiter für Bildungsfragen im Bundesvorstand des DGB.

Olaf Radke (geb. 1920 in Stuttgart) studierte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena Germanistik und Rechtswissenschaft. Von 1941 bis Ende des Krieges war er Soldat. Seit 1948 ist er hauptamtlich in der Industriegewerkschaft Metall tätig. Zuerst war er beim Landesvorstand Hessen beschäftigt. Heute ist er beim Vorstand für die Bundesrepublik Sekretär für die Fachgebiete Betriebsverfassung und Arbeitsrecht. Radke ist Mitherausgeber der Zeitschrift „links“. Im Neckar-Verlag Schweningen veröffentlichte er „Erläuterungen zum Betriebsverfassungsgesetz“.

Walter Köpping (geb. 1923 in Mitteldeutschland) machte nach dem Besuch der Volksschule eine kaufmännische Lehre durch. 1942 wurde er Soldat. Nach dem Kriege wurde er Bergmann und legte 1951 die Hauerprüfung ab. Im Herbst desselben Jahres erhielt er ein Stipendium des DGB zum Besuch der „Akademie für Gemeinwirtschaft“ in Hamburg. Nach Abschluß seines Studiums kehrte er an seinen alten Arbeitsplatz zurück. Seit Anfang 1954 ist er Sekretär der Industriegewerkschaft Bergbau an Essen.

Achim von Loesch (geb. 1923 in Kammerswaldau/Schlesien) studierte an der Hochschule für Arbeit, Politik und Wirtschaft in Wilhelmshaven und an der Universität Marburg Nationalökonomie und wissenschaftliche Politik. Im Sommer 1954 wurde er Diplom-Volkswirt. Jetzt arbeitet er in der wirtschaftspolitischen Abteilung des Vorstandes der Industriegewerkschaft Metall in Frankfurt am Main.

Fritz Schalk (geb. 1925 in Mutterstadt/Pfalz) übte bis zum Jahre 1948 seinen Beruf als Elektriker aus. Dann besuchte er die „Akademie der Arbeit“ in Frankfurt/Main. 1949 wurde er Bezirkssekretär der Arbeiter-Wohlfahrt in der Pfalz. Seit 1950 ist er geschäftsführender Vorsitzender des DGB-Kreisausschusses Pirmasens.

Dr. Iwas Schröder-Brzosniowsky (geb. 1898 in der Ukraine) studierte Landwirtschaft und Volkswirtschaft, promovierte 1929 in Gießen und arbeitete anschließend bis 1945 im Institut für Konjunkturforschung in Berlin. Seit 1948 gehört er dem Wirtschaftswissenschaftlichen Institut der Gewerkschaften als Referent für „Außenwirtschaft und Weltwirtschaft“ an.